



Drehort L'Auberson: L'espace! L'espace!

Drehbuch – EDITA TRUNINGER / Kamera – LEA MEIENBERG

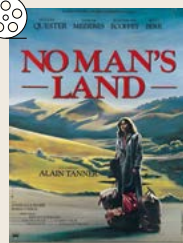
Im Jura, zwischen der Schweiz und Frankreich, wurden illegal Waren über die Grenze geschmuggelt. Davon erzählt der Film «No Man's Land» von Alain Tanner. Auch Hotelier Alexandre Peyron ist ein Grenzgänger: Er überquert die Grenze täglich Dutzende Male – ohne das Gebäude überhaupt zu verlassen.

L'AUBERSON – Wo hört der Lac Léman auf – und wo fängt der Himmel an? See und Himmel sind kaum zu unterscheiden, an diesem nebelverhangenen Novembertag. Farblich vermischen sich die beiden Flächen zu einem hellen Grau, das fast silbern glänzt. Die majestätischen Savoyer Alpen: verschluckt. Hier, am westlichen Rand der Alpen, an den Ausläufern des Jura, verschwimmen die Grenzen. Es ist ein Zwischenort. Die Städte Genf, Yverdon-les-Bains oder Neuenburg liegen in der dicht besiedelten Talsohle. Gegen den Waadtländer und Neuenburger Jura hin wird die Landschaft menschenleer: Tannenwälder und frei liegende Höfe mit Ställen prägen das Landschaftsbild. Von Nyon aus schlängelt sich die rote Schmalspurbahn durch eine hügelige Gegend, an Nadel- und Laubbäumen vorbei. Eine Gams huscht durchs Unterholz, während die Bahn kontinuierlich an Höhe gewinnt. Und die Sonne! Plötzlich ist sie da, ihre Strahlen bringen die wenigen noch in

den Baumkronen hängenden Blätter zum Leuchten. Ab und zu kommt eine weidende Kuhherde oder ein Holzchalet in Sicht. Nach einer scharfen Linkskurve öffnet sich die Landschaft in die Ebene: L'espace! L'espace!

In diesem menschenleeren Grenzgebiet zwischen Frankreich und der Schweiz spielt der Film «No Man's Land» des bekannten Genfer Regisseurs Alain Tanner. Das Drama aus dem Jahr 1985 handelt von einer Gruppe junger Menschen, die wenig Perspektiven, aber grosse Träume haben. Paul arbeitet als Mechaniker in der Autogarage seines Vaters, die Algerierin Mali ist Fabrikarbeiterin. Mit kleinen illegalen Schmuggeltouren bessern sie ihre Gehälter auf: Mali schmuggelt Halsketten und anderen Schmuck im Überlandbus auf die andere Seite, Paul überquert die grüne Grenze im Auto oder zu Fuss, das Schmuggelgut sorgsam versteckt. Mit diesen illegalen Geschäften wollen die jungen Menschen der Eintönigkeit ihres Lebens entfliehen. Alle sind er-

FILMPFLANZT – Filmograph SA, avec l'autorisation de l'Association Alain Tanner



Drehort «No Man's Land»

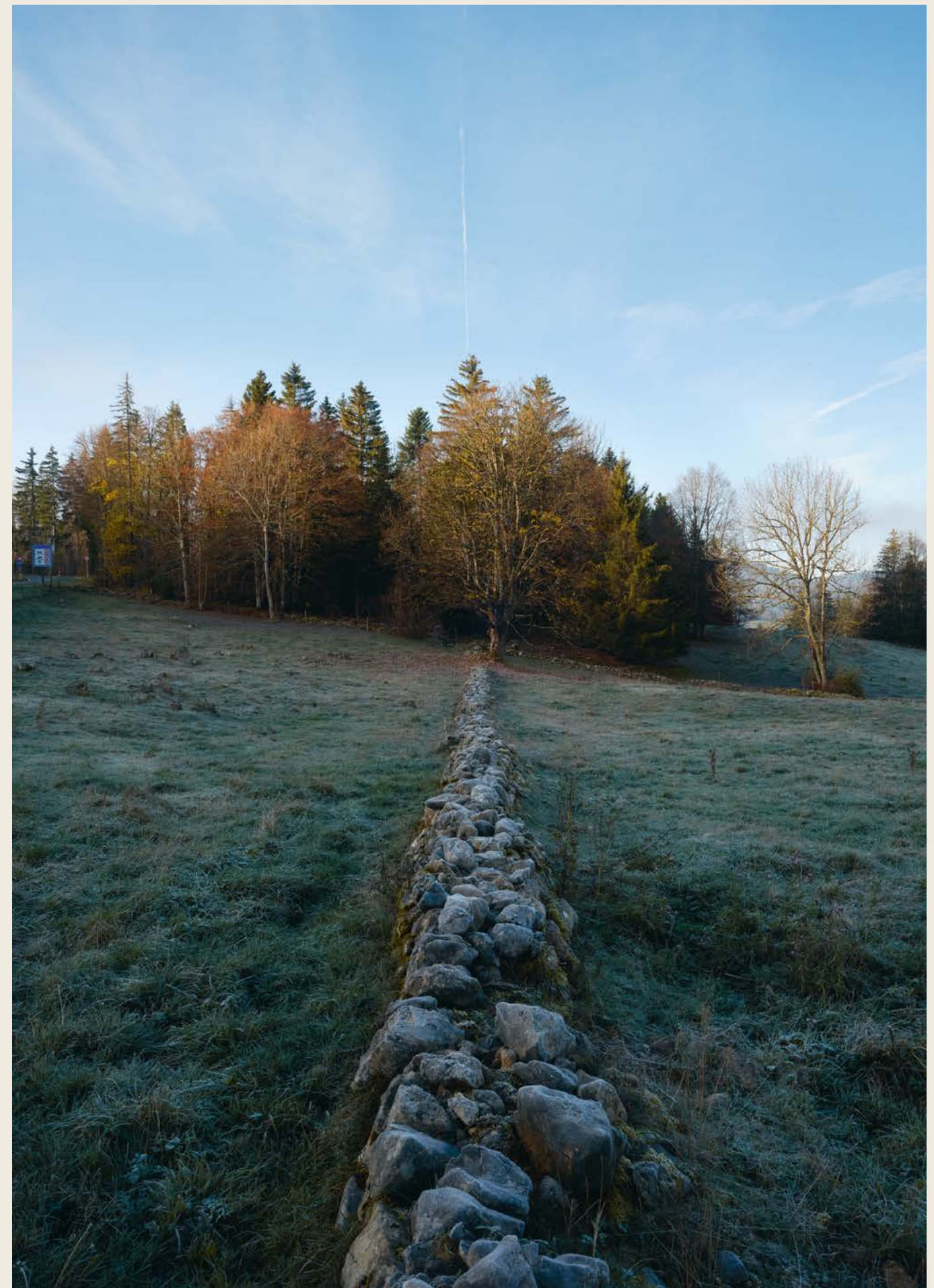
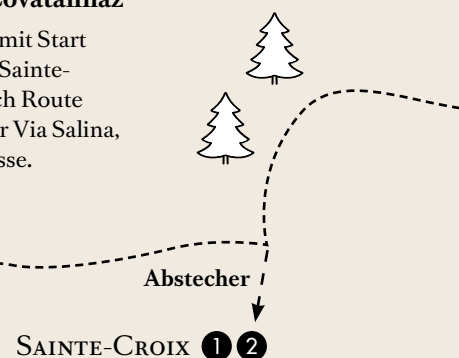
Drama um kleinkriminelle Schmuggler. Erkennbar: das Schweizer Zollhäuschen in L'Auberson, wo das «Niemandland» zwischen den Grenzposten beginnt.

1 MuMAPS

Museum zur Geschichte der Region und den Musikautomaten und Spieldosen, für die Sainte-Croix einst berühmt war (Dauerausstellung «Mécanique d'art: la fabrique du rêve» nur mit Führung), mumaps.ch

2 Gorges de Covatannaz

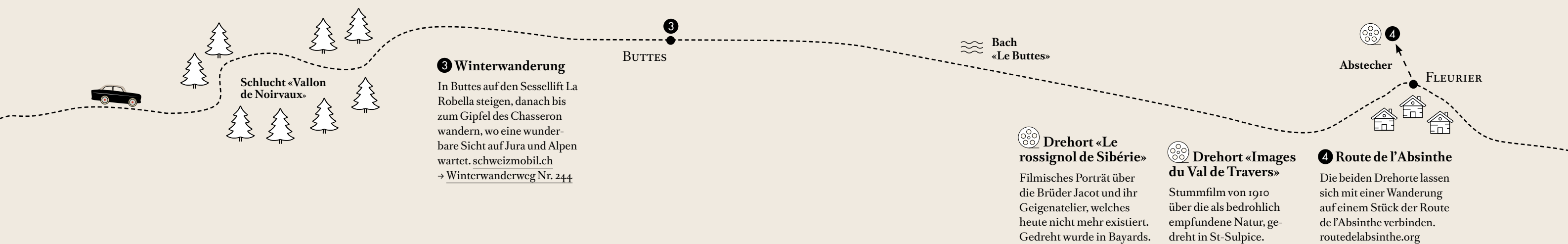
Eine Wanderung mit Start beim Bahnhof in Sainte-Croix führt je nach Route über ein Stück der Via Salina, der alten Salzstrasse, schweizmobil.ch → Route 107



Auch eine Art Grenze: die Trockenmauern in den Weideflächen.



Die Grenze verläuft am linken Rand durch das Hotel Arézie.





Französisches Café oder schweizerisches «Kafi»?

füllt von der einen grossen Sehnsucht – vielleicht ist es die Mutter aller Sehnsüchte: Die Vorstellung, dass das Leben anderswo aufregender ist. Aufregender als hier jedenfalls, im gesichtslosen Niemandsland. Paul sehnt sich nach der Weite im Kopf und auch im Herzen. Sein grosser Traum ist es, in Kanada den Pilotenschein zu machen. Seine Freundin Madeleine möchte nach Paris, um dort Sängerin zu werden. Auch Mali hält die Einsamkeit nicht länger aus. Sie träumt davon, nach Algerien zurückzukehren, um dort zu heiraten und eine Familie zu gründen.

«Träumst du nachts?», fragt sie an einer Stelle. «Ich träume nachts nicht mehr. Ich träume nur tagsüber.»

Doch da ist auch noch Jean, der sich in die schöne Mali verguckt hat. Als einziger der Schmuggler-Clique fühlt er sich mit dem Jura verbunden. Er mag die Stille der Tannen, den Schnee, das Grün und die Tiere. Mitten durch diese liebliche, wenn auch etwas eintönige Landschaft verläuft die Grenze zwischen Frankreich und der Schweiz. Geografisch gibt es dafür keine Anhaltspunkte. Die Wälder und die Gebäude mit den niedrig abfallenden Dächern: Sie sind beidseitig der Grenze typisch. Die politische Linie wurde willkürlich gezogen – und dennoch prägt sie das Leben der Menschen.

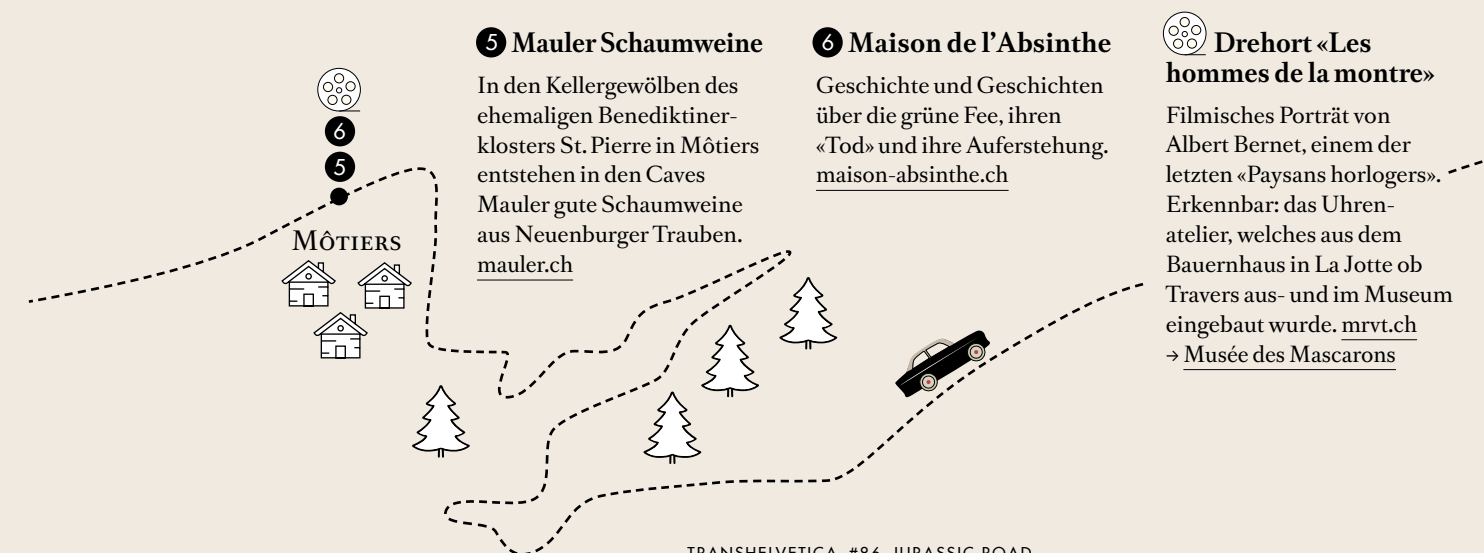
HOTEL MIT ZWEI ADRESSEN

«Will man frei sein, muss man die Fähigkeit haben, über die Grenze hinauszuschauen», sagt Hotelier Alexandre Peyron. Er muss es wissen – denn er wechselt die französisch-schweizerische Grenze täglich Dutzende Male. Zum Beispiel wenn er an der Hotelbar einen Pastis einschenkt und ihn seinen Gästen an den Tisch bringt. Oder wenn er für einen Hotelgast das Gepäck aufs Zimmer trägt – ja sogar, wenn er zwischendurch aufs Klo geht. Das Hotel Arbézie Franco-Suisse im waadtländischen Weiler La Cure sei weltweit das einzige Hotel, das in zwei Ländern gleichzeitig steht, so Alexandre Peyron. Es hat zwei Eingänge und zwei Adressen. Die Grenze verläuft mitten durch die Wirtsstube: Das eine Panoramafenster zeigt nach Frankreich, das andere in die Schweiz. Das Gebäude mit den roten Fensterläden liegt auf einem dreieckigen Stück Land, das von zwei Hauptstrassen

flankiert wird – in deren Verlängerung stehen die beiden Zollhäuser. Die Grenze überschreitet man auch auf dem Weg nach oben ins zweite Obergeschoss. In den Zimmern 6 und 9 führt sie sogar mitten durchs Bett. In den gemütlichen, mit Holz ausgekleideten Zimmern lässt sich mit dem Kopf in der Schweiz übernachten – und mit den Füßen in Frankreich. Das Fenster zeigt direkt auf das Schweizer Zollhaus. Als EU-Aussengrenze wird der Grenzübergang La Cure rund um die Uhr bewacht.

DURCH DEN ESTRICH GESCHLEUST

Alexandre Peyron, Rossschwanz und grau-meliertes Haar, führt das Hotel mit seinen beiden Schwestern Bérénice und Véronique in vierter Generation. Der Grossvater Max Arbez eröffnete es im Jahr 1921. Als im Zweiten Weltkrieg die Grenze mit Stacheldraht dichtgemacht wurde, bewiesen Max Arbez und seine Frau grosse Zivilcourage: Sie bewirteten die Soldaten der deutschen Wehrmacht im Wirtshaus – und wenn gerade niemand hinschaute, schleusten sie französische Résistance-Mitglieder, Angehörige der britischen Royal Air Force und jüdische Flüchtlinge über ihren Estrich in die unbesetzte Schweiz. Eng mit dem Schmuggeln verbunden ist auch die Entstehungsgeschichte des Gebäudes: Ein Schmuggler namens R. Ponthus liess es im Winter 1862/1863 in einer Nacht- und Nebelaktion errichten – just als sich abzeichnete, dass sich der damals noch junge Schweizer Bundesstaat mit Napoleon dem III. über den Grenzverlauf einigen würde. Die Schweizer Behörden protestierten zwar gegen den Bau von Ponthus' Schmugglerhaus – doch es blieb nicht mehr genug Zeit, bis der neue Grenzverlauf in Kraft trat. Der einst rein französische Weiler La Cure fiel teilweise der Schweiz zu. Die dort ansässigen Menschen durften alle ihre bisherigen Rechte am Grundbesitz behalten und sogar die Staatsbürgerschaft frei wählen. Bald schon setzte der findige Ponthus seinen raffinierten Plan fort: Auf der französischen Seite eröffnete er eine Gaststätte, auf der Schweizer Seite einen Laden. So konnte er fortan seine «Import-Export-Tätigkeiten» bequem über die Gasse erledigen. «Viele Leute haben damals geschmuggelt, die Gegend hier war sehr arm», sagt Alexandre Peyron.



JAHRELANGER RECHTSSTREIT

Die jungen Leute im Film wechseln die Länder spielend – oft bleibt im Ungefähren, auf welcher Seite der Grenze sie sich gerade befinden. Ein in eine Diskothek umgebautes Zollhaus ist das Stammlokal der Truppe – dort tanzen sie sich in Trance, um ihr trostloses Dasein in diesem abgeschiedenen Landstrich für einige Stunden zu vergessen. Gewöhnt man sich an die Grenze, wenn sie so alltäglich wird? Vergisst man gar, dass sie existiert? Alexandre Peyron winkt entschieden ab. «So ganz normal ist es nie, so nah an der Grenze zu wohnen!» Als Kind habe er sich vor den Grenzbeamten gefürchtet. «Man fühlt sich immer etwas beobachtet hier – nicht nur, weil La Cure ein kleines Dorf ist.» Statt die Gesetze mit Schmuggeltätigkeiten zu umgehen, versucht Alexandre Peyron heutzutage mit aller Kraft, sie alle einzuhalten – und das ist gar nicht so einfach für einen Betrieb, der sich in zwei Ländern gleichzeitig befindet. Nach einem jahrelangen Streit konnte er sich mit den Behörden darauf einigen, dass er die Mehrwert- und Unternehmenssteuer anteilig bezahlt: 30 Prozent fallen der Schweiz zu, 70 Prozent gehen an den französischen Staat. Um die französischen Behörden zum Einlenken zu bewegen, hat er einmal sogar damit gedroht, den ganzen Abfall auf der französischen Seite zu entsorgen. «In der Schweiz gibt es wenige Gesetze, aber an diese muss man sich halten. In Frankreich gibt es mehr Bürokratie, aber auch mehr Möglichkeiten, sie zu umgehen», so Alexandre Peyron.

DIE FREIHEIT IM GEISTE

Gut geht die Schmuggelgeschichte im Film nicht aus. Die Grenzbehörden sind der Clique auf den Fersen. Also plant die Gruppe einen letzten grossen Coup. Dabei kommt es zum Eklat. Der 2022 verstorbene Alain Tanner war kein besonderer Freund der Schweiz – wie seine Figuren in «No Man's Land» litt auch er unter der räumlichen Enge. Eine Fotoausstellung im Steingarten des Hotels erinnert daran, dass wahre Freiheit die Freiheit des Geistes ist. Um die liberté d'esprit zu verdeutlichen, hat ein Fotograf Landschaftsaufnahmen des französischen und des Schweizer Juras gemacht – und sie so inszeniert, als wären sie anderswo auf der Welt gemacht worden. Ein Berg umgeben von Nebel gleicht dem Mount Fuji, ein einsames Haus auf einer Anhöhe könnte genauso gut in Irland stehen. Ein Bergsee, ge-

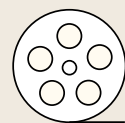
taucht in ein rötliches Licht, erinnert an eine Steppe in Tansania. Die Fotos machen die Vielseitigkeit des Juras sichtbar und verleihen ihm eine Weltläufigkeit, die der Region oft abgesprochen wird. Nicht zuletzt auch von Alain Tanner, der mit kargen Bildern und wenig Dialogen das Lebensgefühl der Jugend abseits einer Metropole einfängt.

EIN SPIEGEL ZU SICH SELBST

Auch Alexandre Peyron verliess seine Heimat in jungen Jahren, um in Bordeaux auf eine Wirtschaftsschule zu gehen. Als er zurückkehrte, erkannte er, wie reich an Geschichte seine jurassische Heimat ist. Ihr Ursprung reicht bis zu den Kelten zurück. «Noch heute finden Waldarbeiter seltsam geformte Steine mit Kerben – sie wurden einst von Druiden für Essens- und Trinkrituale genutzt.» Alexandre Peyron führt die Gäste in eine Dépendance. «Dieses Haus liegt vollständig auf Schweizer Boden – zumindest fast.» Wie immer im Hotel Arbézie gibt es eine Einschränkung: Die Aussenmauer gehört zu Frankreich. Der Vorbesitzer wollte im Badezimmer ein Fenster einbauen – doch dafür fehlte ihm die Bewilligung der französischen Behörden. Er wusste zu improvisieren: Statt eines Fensters liess er einen Spiegel einbauen. «Ein Fenster zu sich selbst», so Alexandre Peyron. ■

EDITA TRUNINGER ist Journalistin und Autorin – und dabei gerne auch hin und wieder Grenzgängerin. editatruninger.ch

LEA MEIENBERG ist die Fotografin dieser Ausgabe. leameienberg.ch

**«NO MAN'S LAND»**

wird anlässlich der Retrospektive «Imaginaires du Jura» an den Solothurner Filmtagen gezeigt. solothurnerfilmtage.ch

7 COUVET

Abstecher

7 Sapin Président

Einer der grössten Bäume der Schweiz, «le Sapin Président», steht in Couvet und misst fast 60 Meter. val-de-travers.ch

8 Le Soliat

Das urchige Alprestaurant Le Soliat ist zwar nur im Sommerhalbjahr offen, dann aber der perfekte Ausgangspunkt für den kurzen Spaziergang zum Creux du Van. Dabei unbedingt nach Steinböcken Ausschau halten! lesoliat.ch

CREUX DU VAN
FERME LE SOLIAT

8

swatch[®] 



JURA ARK